

Eine «flankierende Massnahme» füllt den Saal

Jetzt soll der Kanton die Blaue Post im Churer Stadtzentrum retten. An einem Anlass vom Dienstag wurde aufgezeigt, wieso das wichtig sei und wie es angestellt werden könne.

von Olivier Berger

Am Ende mussten die Organisatorinnen und Gastgeber zusätzliche Stühle heranschaffen. In die Churer Kulturgarage Okro geladen hatten Bündner Heimatschutz, der Bund Schweizer Architektinnen und Architekten, der Schweizerische Werkbund Graubünden und das Schweizerische Architekturmuseum. Der grosse Publikumsaufmarsch am Dienstagabend erstaunte, nicht zuletzt wegen des eher sperrigen Titels der Veranstaltung: «Die Blaue Post in Chur – baukulturelle, ökologische und ökonomische Vorteile des Fassadenerhalts».

Zur Erinnerung: Im Sommer war bekannt geworden, dass die prägende blaue Fassade an dem zu Beginn der Achtzigerjahre eröffneten Bau des Churer Architekten Richard Brosi einem Betonraster weichen soll (Ausgabe vom 27. Juli 2021). Rasch formierte sich Widerstand, etwa in Form eines Appells an die Behörden. Über 200 Personen unterzeichneten ihn inert weniger Tage. Pläne für einen runden Tisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit zum Thema zerschlugen sich Anfang Dezember, wie Ludmila Seifert, Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes, am Dienstag verriet. Die Eigentümerin der Post, die Crédit Suisse Anlagestiftung, sehe derzeit «keine Notwendigkeit» für ein derartiges Treffen.

Dem Kanton Gründe geliefert

Gewissermassen als Ultima Ratio hat der Heimatschutz inzwischen bei der Bündner Regierung ein Gesuch um Unterschutzstellung der Post deponiert. Bis über dieses entschieden ist, dürfte das Baugesuch sistiert werden. Den Abendanlass bezeichnete Seifert vor diesem Hintergrund als «flankierende Massnahme». Zur Veranstaltung sei auch die Eigentümerschaft eingeladen worden, diese habe sich entschuldigt, werde aber mit einem Videomitschnitt bedient.

Zu sehen und hören bekommen werden die Verantwortlichen der Cré-



Blau oder nicht blau? Um die Fassade des Postgebäudes im Churer Zentrum wird weiter gerungen.

Bild Livia Mauerhofer

dit Suisse Anlagestiftung bei einer allfälligen Sichtung des Videomaterials eine ganze Reihe von Argumenten, welche laut den Fachverbänden sowie den Referentinnen und Referenten für einen Erhalt der blauen Fassade sprechen. Valentin Bearth, Mitgründer und Mitinhaber des renommierten Architekturbüros Bearth & Deplazes, würdigte die Blaue Post aus baukultureller Sicht. Diese gehöre «eindeutig in die Kategorie der geschützten Bauten der Stadt Chur – wie zum Beispiel das Quaderschulhaus, die Kantonalkbank,

das RhB-Verwaltungsgebäude, das Konvikt oder die Heiligkreuzkirche». Für eine Unterschutzstellung der Blauen Post sprächen nicht nur architektonische Gründe, sondern auch die Möglichkeit, «die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung dieses Bergkantons im 20. Jahrhundert eindrücklich darzustellen». Allein die damalige Investitionssumme von 100 Millionen Franken unterstreiche die «Bedeutung und Wichtigkeit», welche der Bau für die damals Verantwortlichen gehabt habe.

Anhand von Bildern und Plänen dokumentierte Bearth die durchdachte Komposition der Blauen Post durch Architekt Brosi, ihre Verbindung mit dem alten Postgebäude aus dem Jahr 1905 und ihre städtebauliche Qualität. Schon damals sei beispielsweise auf eine gute Isolation und auf Langlebigkeit der Materialien geachtet worden. «Schon dies allein wäre ein Grund – unter dem Label «nachhaltige Baute» –, dieses Gebäude unter Schutz zu stellen.» Der geplante Umbau zerstöre die

Qualitäten des Baus, so Bearth, der zu dem Vorhaben eine klare Meinung äusserte: «Es ist nicht nur respektlos, es ist einfach dumm.»

Basler Bank als Vorbild für Chur

Für einen denkmalgerechten Umgang mit dem bestehenden Bau bei einer Sanierung habe er eine Art «Betty-Bossi-Rezept», so Bearth: Vereinfacht gesagt sollen die Fassadenpaneele demontiert und gereinigt werden, die Fassade neu isoliert. Dazu kämen neue Fenster. Just auf diese Art wurde kürzlich ein Verwaltungsbau der Basler Kantonalkbank renoviert. Der für das Projekt verantwortliche Architekt David Vaner zeigte am Dienstag nicht nur auf, dass das Vorgehen zum Erhalt einer bestehenden Fassade beitrug, sondern auch, dass es am Ende günstiger war als ein Neubau. Zudem, so erklärte die auf nachhaltiges Bauen spezialisierte Bauingenieurin Charlotte Bofinger, hätten auf diese Weise massiv wertvolle Ressourcen eingespart werden können.

«Es ist nicht nur respektlos, es ist einfach dumm.»

Valentin Bearth
Architekt

Kommentar

Die heisse Kartoffel auf Reisen

Olivier Berger
über die Zukunft der Vergangenheit



Nun hält sie also die Bündner Regierung in Händen, die heisse Kartoffel namens Blaue Post. Die Eigentümerschaft des Baus, die Crédit Suisse Anlagestiftung, wartet auf den Entscheid der Stadt Chur als Baubewilligungsbehörde; die Stadt tut sich offenbar schwer mit dem Thema – ironischerweise auch, weil sie den Postbau von Architekt Richard Brosi aus jenem Inventar gekippt hat, das sie selber von Fachleuten hatte erarbeiten lassen. Soll die Post im Herzen von Chur so blau bleiben, wie sie ihr Schöpfer erdacht hat, muss letztlich wohl die Kantonsregierung diese unter Schutz stellen.

Dass die Blaue Post ein besonderer Bau ist, ist unbestritten: An dem Gebäude scheiden sich die Geister – und das nicht erst, seit im Sommer bekannt wurde, dass das markante Blau grau werden soll. Schon vor der Eröffnung sei das Gebäude von vielen Seiten «angefeindet» worden, ist in alten Zeitungsartikeln nachzulesen. Die Blaue Post war und ist unverwechselbar, unaustauschbar, sie löst Emotionen aus. In Zeiten, wo sich weltweit auch Bauten immer ähnlicher werden, ist das allein ein grosses Kompliment. Und: Postgebäude gibt es in jedem Schweizer Ort, die Blaue Post gibts nur in Chur. Ob das reicht, um den Bau zu schützen, muss und wird die Regierung entscheiden. Argumente sind es aber allemal.

Es gäbe natürlich noch eine andere Möglichkeit: Die Crédit Suisse Anlagestiftung könnte ihr Projekt zurückziehen und überarbeiten lassen. Sie könnte erhalten statt abreißen. Dem Image der nicht unumstrittenen Grossbank wäre damit gedient, dem baukulturellen Erbe auch. Die Bündner Regierung wäre aus dem Schneider. Das wäre ein mutiger Schritt. Und, wie man in Bankenkreisen so gern sagt, eine Win-win-Situation.

@ Olivier Berger, stv. Chefredaktor
olivier.berger@somedia.ch

50 Millionen für zusätzliche Behandlungsplätze

In Chur entsteht eine Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Inbetriebnahme ist für 2026 geplant. Mit dem Neubau entstehen stationäre Behandlungs- und Tagesklinikplätze.

von Fiona Bugmann

Psychische Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen haben in den letzten Jahren zugenommen, und das nicht erst seit Corona. Diese Tatsache spüren auch die Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR). Längst kann der Bedarf an Behandlungsplätzen nicht mehr gedeckt werden. Um dem entgegenzuwirken, erweitern die PDGR ihr kantonales Behandlungsangebot mit dem Neubau der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Standort der Klinik Waldhaus Chur.

Zu wenig Behandlungsplätze

Im Juni 2019 hat der PDGR-Verwaltungsrat entschieden, die neu geplante Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik zu realisieren. Der Neubau entsteht zwischen der Fürstenwald- und der Lo-



Visualisierung des Neubaus: Hier entstehen 21 stationäre Behandlungsplätze und sieben Tagesklinikplätze für Kinder und Jugendliche.

Bild PDGR

ëstrasse in Chur. Die PDGR hätten die Klinik bewusst räumlich vom Behandlungsangebot der Erwachsenen getrennt, damit die jungen Patientinnen und Patienten nicht zusätzlich belastet werden, wenn sie die ganze Zeit von akut erkrankten Erwachsenen umgeben seien, erklärt Heidi Eckrich, ärztliche Direktorin der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Im März starten voraussichtlich die Bauarbeiten. Laut Josef Müller, CEO der Psychiatrischen Dienste Graubünden, ist der Neubau der Klinik ein Projekt, welches für den Kanton von grosser Wichtigkeit ist. «In der ganzen Schweiz und auch in Graubünden gibt es schon seit geraumer Zeit zu wenig Behandlungsplätze für Kinder- und Jugendliche mit einer psychischen Erkrankung. Das hat dazu geführt, dass viele ausserkantonale hospitalisiert

werden mussten.» Mit dem Bau würden insgesamt 21 stationäre Behandlungsplätze und sieben Tagesklinikplätze entstehen. Unter den stationären Plätzen seien rund 15 für kantonale und sechs für ausserkantonale Patientinnen und Patienten gedacht. «Bei Bedarf können die Plätze aber noch ausgeweitet werden», so Müller. Diese Flexibilität sei wichtig, denn man wisse schliesslich nie, ob die Anzahl an Kinder und Jugendlichen mit einer psychischen Erkrankung in den nächsten Jahren weiter zunehmen werde. Zusätzlich entstehe eine Klinikschule, eine Turnhalle sowie eine Tiefgarage. Für den gesamten Bau rechnen die PDGR mit einer Investitionssumme von 50 Millionen Franken. Falls alles nach Plan läuft, wird die Klinik Ende 2025, Anfang 2026 in Betrieb genommen.